



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, Ruhr, 1912

16. Historische Romane und Zeitromane.

urn:nbn:de:hbz:466:1-33498

Nicht der Mann allein, auch das Weib hatte seine Herzensrechte geltend zu machen. So tauchte als neues Schlagwort die „Emanzipation des Fleisches“ auf, die Befreiung der Sinnlichkeit aus den Beschränkungen der Sitte, den Vorurteilen der Philister, den dogmatischen Geboten des religiösen Kultus.

Mächtig stieg die Gärung nach der Juli-Revolution. Man verschlang nicht nur die Romane von George Sand, Alexander Dumas, Eugen Sue, sondern man ahmte sie auch nach und suchte sie zu überbieten. Es waren die ersten unregelmäßigen Windstöße einer sozialen Bewegung, die sich seitdem von Jahrzehnt zu Jahrzehnt organisiert, verstärkt, aber auch geklärt und geläutert hat.

Karl Gutzkow und Heinrich Laube schufen den Zeit- oder Tendenzroman, und ihnen schlossen sich andere Schriftsteller an, die aber heute zumeist vergessen sind. Unter den Vertretern der neuen Schule war Gutzkow (1811—1878) die machtvollste geistige Persönlichkeit. Seine Zeitromane sind stark tendenziös gefärbt. Er hatte durch seine vielberufene „Wally“ (1835) eine Konfiszierung des Buches und ein Verbot aller seiner künftigen Schriften sich zugezogen, aber als die Pressfreiheit erklärt war, begann er seine neunbändigen Zeitromane zu schreiben. „Die Ritter vom Geiste“ (1850—51) sind ein ungewöhnlich breites Zeitgemälde, auf dem der Hof, die bürgerlichen Stände und das Volk im Licht der politischen Reaktion dargestellt werden. Der Roman „Der Zauberer von Rom“ (1858—1860, auch neun Bände stark) ist gegen den politischen Katholizismus gerichtet.

Die Gräfin Ida Hahn-Hahn (1805—1880) stellte in ihren Romanen die Ehe als eine für die Frau schmachvolle Fessel dar, bis sie 1849 katholisch wurde und nur mehr Romane mit belehrender religiöser Tendenz schrieb.

16. Historische Romane und Zeitromane.

Scotts Romane erschienen schon im Laufe der zwanziger Jahre in zahlreichen deutschen Übersetzungen. Er war bereits so volkstümlich, daß Willibald Alexis (1798—1871) seine beiden ersten Romane „Walladmor“ (1823) und „Schloß

Avalon“ (1827) als freie Übertragungen Scottscher Werke erscheinen ließ. Alexis wagte es, die sandigen Kiefernheiden der bisher von keiner Poesie verherrlichten Mark Brandenburg zum Schauplatz seiner Romane zu wählen. In dem Roman „Der Roland von Berlin“ (1840) schildert er im Rahmen eines Zeitbildes aus dem 15. Jahrhundert die Kämpfe des zweiten Hohenzollern-Kurfürsten mit den Städten Berlin und Cöln, die auf ihre durch den steinernen Roland verkörperte Selbstständigkeit pochten.

Als der Sturm von 1848 vorüber war, erzielte den ersten durchgreifenden Erfolg ein ernster vaterländischer Geschichtsroman, eine Dichtung, die es nicht darauf absah, zu zerstreuen, zu schmeicheln, sondern an schwere nationale Verirrungen und Leiden nachdrücklich mahnte, den Lebenden den warnenden Spiegel einer ernsten, nahe liegenden Vergangenheit vorhielt und in dem Kultus des vaterländischen Gedankens über den Streit der Parteien und die Not des Augenblicks sich rein und kräftig erhob. Es war Alexis' Roman „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ (1852, aus der Zeit vor der Schlacht bei Jena) und dessen Fortsetzung „Nesgrimm“ (1854).

Während Alexis' Romane sich durch Vollkraft des epischen Stromes, Klarheit und Energie der politischen Anschauungen, Einheit der künstlerischen Komposition und Reichtum der Ausführung auszeichnen, gerieten dessen Nachfolger mehr oder weniger auf die Abwege des Anekdoten- und Memoiren-Romans, der historisch-politisch gefärbten Idylle oder des deklamatorischen Leitartikel-Pathos, um von dem Troß der gegen Sprache, Darstellungskunst und Geschichte sich geradezu versündigenden Bücherfabrikanten gar nicht zu sprechen. Aber durch diese ganze Produktion zieht sich die gleiche Grundstimmung: das Bewußtsein des nationalen Berufes, das Vertrauen auf die nicht mehr zu brechende Kraft des deutschen Volksgeistes.

In Deutschland sind als Vertreter des älteren geschichtlichen Romans noch zu nennen: Karl S p i n d l e r (1796 bis 1855), der gegen 100 Bände schrieb, Albert Emil B r a c h v o g e l (1824—1878), Ludwig R e l l f t a b (1799—1860), die sämtlich eine gewisse behagliche Breite der Schreibart besaßen und mit Walter Scott eng verwandt sind.

Georg Hefekiel (1819—1874) begann in den vierziger Jahren den revolutionären Tendenzen seine konservativen gegenüberzustellen und in zahlreichen Romanen die Anschauungen poetisch zu verfechten, die er nach 1848 als einer der Herausgeber der Neuen Preussischen Zeitung in der Presse vertrat. Seine vaterländischen Romane bekunden eine leicht angeregte Phantasie und eine weit ausgebreitete historische und kulturhistorische Belesenheit, ermangeln aber der tiefen Begeisterung und der straffen Handlung.

Die unermüdliche Vielschreiberin Luise Mühlbach (1814—1873) hatte mit ihren ersten Romanen aus dem Zyklus über Friedrich den Großen Anklang gefunden, als sie die Leserschaft mit einer Flut von historischen Romanen zu überschwemmen begann, in denen ihre Arbeitsweise immer mehr verflachte und die zuletzt dem Gespött anheimfielen.

Harmlos und zuweilen recht ansprechend waren die Sittenschilderungen Hackländers und Holteis, die beide den Vorzug besaßen, daß sie nicht in der Studierstube, sondern unter bunten, wechselnden, meist heitern Lebenserfahrungen, im Kontor, auf dem Exerzierplatz oder hinter den Kulissen und auf weiten Reisen in mannigfacher Berührung mit Großen und Kleinen ihre Lehrzeit durchmachten.

Gustav Freytag (1816—1895) schuf in „Soll und Haben“ (1855) den deutschen Kulturroman. Er war der Vertreter des deutschen Bürgertums, denn er schilderte am liebsten die Mittelschichten, den Kaufmann und den Handwerker, sowie den akademisch Gebildeten, während er der Masse der Arbeiter nur geringe Beachtung schenkte, da der Aufschwung der Industrie erst in eine Zeit fällt, wo seine geistige Entwicklung schon ziemlich abgeschlossen war. „Soll und Haben“ zeigt, daß nur die redliche und unermüdliche Arbeit des Bürgers die Quelle des Glückes ist. Das in diesem Roman begonnene Gemälde deutschen Bürgertums hat Freytag neun Jahre später durch eine dichterische Schilderung der sozialen und sittlichen Beziehungen deutschen Gelehrtenlebens in dem Roman „Die verlorene Handschrift“ (1864) vervollständigt.

In den „Ahnen“ (1872—1880) begleitete Freytag ein Geschlecht durch die verschiedenen Zeiträume der deutschen

Geschichte, um gleichzeitig die Schicksale des ganzen deutschen Volkes zu veranschaulichen.

Konrad Ferdinand Meyer (1825—1898) suchte die Menschen, die unter dem Schutte der Vergangenheit vergraben lagen und hauchte ihnen heißes, feuriges Leben ein. Freilich hatte er eine Vorliebe für leidenschaftliche und dämonische Gestalten, und seinen Werken fehlt es nicht an Zügen, die für katholische Leser verletzend sind.

Auch sein Landsmann Gottfried Keller (1819—1890) war ein Meister auf dem Gebiet der Novelle, wo er das Romantische mit dem Realistischen in eigenartiger Weise zu verschmelzen wußte. Er war aber auch einer der hervorragendsten Vertreter des realistischen Romans, soweit dieser sich von einer pessimistischen Verzerrung des Lebens freihält. Sein bedeutendstes Werk: „Der grüne Heinrich“ ist ein Roman, der seiner Anlage und Darstellung nach am ehesten mit Goethes „Wilhelm Meister“ verglichen werden kann.

Sensationelle Machwerke lieferten John Reticliffe (mit seinem richtigen Namen Hermann Gödsche, 1815 bis 1878), der sich mit seinem „Sebastopol“ rasch die sensationslüsterne Welt eroberte, und Gregor Samarow (Oskar Meding, 1829—1903), dessen Romane viel gelesen wurden, weil man darin geschichtliche Enthüllungen zu finden glaubte.

Der soziale Tendenzroman fand nach Karl Gutzkow seine hervorragendsten Vertreter in Friedrich Spielhagen, Berthold Auerbach und Levin Schücking.

Friedrich Spielhagen (1829—1911) ist einer der bedeutendsten neueren deutschen Romandichter. Er schrieb eine Reihe von Zeitromanen vom Standpunkt des freisinnig-demokratischen Bürgertums aus. Spielhagen betont stark den Widerspruch gegen den Adel als privilegierte, zu mühelosem Genuß er- und verzogene Kaste. Als Dichter zeichnet er sich durch die Gegenständlichkeit und Kraft seiner Naturschilderungen aus. Seinen Ruf begründete er mit den „Problematifchen Naturen“ (1860), in denen er die Zeit vor 1848 schildert, sowie deren Fortsetzung „Durch Nacht zum Licht“ (1862).

Auch Berthold Auerbach (1812—1882) hat sich an den sozialen Roman herangewagt, aber sowohl „Auf der Höhe“

(1861) als auch „Das Landhaus am Rhein“ (1868) haben nur einen schwachen epischen Faden; der Romandichter kommt neben dem Erzähler von Dorfgeschichten und dem spinozistischen Juden nur selten zu Worte.

Levin Schüding (1811—1883) schilderte besonders die Verhältnisse seiner westfälischen Heimat.

Einen nachhaltigen Eindruck machte Joseph Viktor von Schefel (1826—1886) mit seinem historischen Roman: „Ekkehard, eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert“ (1855). Der Verfasser belebt hier die bekannten Überlieferungen des Klosters St. Gallen unter Benützung anderweitigen kulturhistorischen Materials zu einem umfassenden Bilde alemannischen Kloster-, Schloß- und Waldlebens aus der Zeit der Ottonen. Die Färbung des Ganzen ist frei von romantischem Nebel, doch nicht ohne derb-realistischen, modernen Zusatz.

Georg Ebers (1837—1898) führt in seinen historischen Romanen die Leser teils in das alte Agypten, teils in die deutsche Vergangenheit. Die künstlerische Gestaltungskraft ist durchweg gering; der Verfasser hat zuviel gelehrten Stoff verarbeitet, doch wurden seine Romane wegen der Neuheit des Inhalts viel gelesen.

Felix Dahn (1834—1912) schildert in seinem Roman „Ein Kampf um Rom“ (1876) die Blüte und den Untergang der Ostgoten in Italien.

Theodor Fontane (1819—1898) bewährte in seinen Erzählungen echtes Stilgefühl. In den historischen Romanen „Vor dem Sturm“ und „Schach von Wuthenow“ verbindet sich die genaue Kenntnis der Kulturzustände mit der Neigung für absonderliche Lebensläufe und widerspruchsvolle Naturen. In den späteren Berliner Romanen „Erdultera“, „Cecile“, „Irrungen — Wirrungen“, „Stine“, „Frau Jenny Treibel“, „Die Poggenpuhls“ wird je eine scharf begrenzte, breit ausgemalte Episode in einem für sie geschaffenen Rahmen zu höchster Wirklichkeit und Deutlichkeit entwickelt. Neben ihm standen Wilhelm Jensen und Adolf Wilbrandt im Vordergrund des Interesses.

Paul Heyse (geboren 1830) schrieb elegante Novellen und Romane, denen zumeist ein pikantes Element beigemischt ist.

Der soziale Roman lag früher vielfach in den Händen der Frauen. Fanny Lewald, Julie Burow, A. v. Auver, E. Marlitt, E. Polko, O. Wildermuth u. a. wurden zeitweilig viel gelesen, brachten aber keine Werke von dauerndem Werte hervor. Die fähigste war immerhin noch Fanny Lewald (1811—1889), die bis zum Kriege 1870 die einflußreichste deutsche Schriftstellerin war. Aber sie war nicht so sehr Künstlerin wie George Sand, sondern sie war immer reflektierend, auch wo sie schilderte und dichtete.

Marie von Ebner-Eschenbach (geboren 1830) gibt in ihren Erzählungen feinfühligte Schilderungen aus den Kreisen der Aristokratie wie aus den Hütten der Dörfer.

Auch in der ausländischen Literatur herrschte eine rege Tätigkeit auf dem Gebiete des historischen Romans und des Zeitromans.

Der Italiener Ugo Foscolo (1778—1827) schrieb einen psychologischen Roman: „Die letzten Briefe des Jacopo Ortis“, der stark mit nationalen Freiheitsideen durchsetzt ist und vielleicht die gelungenste Nachahmung des Goetheschen Werther bedeutet.

Alessandro Manzoni (1785—1873) schenkte seinem Volk den historischen Roman. 1827 veröffentlichte er „I promessi sposi“ („Die Verlobten“), eine Mailänder Geschichte aus dem 17. Jahrhundert, die er vorgab, in einer alten Handschrift gefunden und nur modernisiert zu haben.

Von den französischen Schriftstellern sei vorerst Emile Souvestre (1806—1854) erwähnt, dessen Werke die Arbeit, die Opferwilligkeit, die Gerechtigkeit, die Zufriedenheit, verherrlichen. In allen möglichen Formen wiederholt Souvestre immer wieder, daß, wenn die Guten nicht immer äußeren Erfolg haben, den Bösen doch nie das Glück innerer Zufriedenheit zuteil wird und daß das Bewußtsein der erfüllten Pflicht noch immer die sicherste Gewähr für das Glück bietet.

Henri Murger (1822—1861) schildert humorvoll die Welt der Pariser Studenten, Künstler und Dichter („Scènes de la vie de Bohème“, 1848).

Emile Erckmann (1822—1899) und Alexander Chatrian (1826—1890) veröffentlichten gemeinsam unter dem

Namen Erdmann-Chatrion Dorfgeschichten aus dem Elsaß und historische Romane patriotischer Tendenz.

Hendrik Conscience (1812—1883), der Begründer der neueren vlaemischen Literatur, schrieb zahlreiche Erzählungen, in denen er teils das damalige Leben seines Volkes, teils die Kämpfe der Niederlande um ihre Freiheit im Mittelalter und in der Neuzeit, die Parteikämpfe in den reichen Städten, das Aufblühen des Handels usw. in volkstümlicher Sprache schildert.

Als der Schöpfer des sozialen Romans in England ist Edward Bulwer, später Lord Lytton (1805—1873) anzusehen. In „Nacht und Morgen“ schildert er die Gegensätze des gesellschaftlichen Lebens. Er schuf auch vielgelesene historische Romane („Rienzi, der letzte der Tribunen“, „Die letzten Tage von Pompeji“). Von Charles Kingsley (1819 bis 1875), dem Schöpfer des christlichen und des mystischen Romans, sei der historische Roman „Hypatia“ erwähnt.

Der volkstümlichste Erzähler in England war Charles Dickens (1812—1870). Reich an Güte, Milde und Herzlichkeit, stellte er das Familienleben dar, nicht ohne Sentimentalität, aber auch nicht ohne Humor. Er schöpfte den Stoff zu seinen Romanen aus seiner eigenen Erfahrung und er verschönte durch einen prächtigen Humor selbst das Traurige und Häßliche. Seine Pickwickier sind längst als Typen in die Weltliteratur aufgenommen, und sein „Heimchen am Herd“ zählt zu den klassischen Werken der englischen Literatur. In „David Copperfield“ schildert er ein gutes Stück seines eigenen Lebens.

Ein anderer Humorist, William Makepeace Thackeray (1811—1863), war ebenfalls ein tiefer Menschenkenner, der sich unter der Maske des Schalks zu verbergen liebte. War Dickens ein Gemütsmensch, so war Thackeray mehr ein Verstandesmensch, der den tragisch-komischen Familien- und Sittenroman sozialer Tendenz ausbaute. Er wurde zuerst durch humoristische Schriften bekannt und erwies sich dann als bitter satirischer Gesellschaftsschilderer großen Stils in dem sogenannten Roman ohne Helden „Vanity Fair“ (1846/48), dem mehrere Sittenromane folgten.

Der Roman.

Unter der großen Schar der neueren englischen Romanschriftstellerinnen ist namentlich George Eliot (Pseudonym für Mary Anne Evans, 1819—1880) bemerkenswert. „Silas Marner“ ist eine Charakterzeichnung eines einsamen Menschen. In der „Mühle am Floß“ („The Mill on the floss“) verband sie biographische Momente mit der spannenden Handlung. „Adam Bede“ zeichnet anziehende Charaktere aus dem englischen Volksleben.

Harriet Beecher-Stowe (1812—1896) verfaßte den berühmten Sklavenroman „Onkel Toms Hütte“ (1852), der namentlich durch seine menschenfreundliche Tendenz wirkte.

Der amerikanische General Lewis Wallace (1827 bis 1905) schrieb historische Romane, von denen „Ben Hur“ (1880) aus der Zeit Christi neben „Onkel Toms Hütte“ das gelesenste Buch der amerikanischen Literatur wurde.

17. Dorfgeschichten und Heimatkunst.

Karl Immermann hatte mit seinem bereits erwähnten „Oberhof“ (1839) den ersten Anstoß zu der eigentlichen Dorfnovellistik gegeben. Allerdings trat schon vor ihm Jeremias Gotthelf, mit seinem richtigen Namen Albert Bitzius (1797—1854), ein protestantischer schweizerischer Pfarrer, auf, der in seinem „Bauernspiegel oder Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf“ (1836) das Bauernleben als eine Welt für sich hingestellt hat. Seine Dorfgeschichten wurden aber in Deutschland erst bekannt, nachdem Auerbach das Publikum für derartige Erzählungen empfänglich gemacht hatte. Die zahlreichen ländlichen Geschichten von Jeremias Gotthelf zeigen einen stark moralisierenden Zug.

Der schleswig-holsteinische Pfarrer Johann Christoph Bieraufki (1795—1840) wollte als Erzähler mit den „Wanderungen auf dem Gebiete der Theologie im Modefleide der Novelle“ den verderblichen, die Skepsis predigenden Tendenzen des Zeitromans gegenüberreten. Die bedeutendste seiner in diesem Sinne erfundenen Erzählungen „Die Hallig“ erhielt sich jedoch mehr um ihrer lebendigen Schilderungen des einsamen Lebens auf den zerrissenen Eilanden an der schleswigschen Westküste, als um ihres geistigen Gehalts willen.